

Alle wollen den DJ Ötzi sehen

Lausen Die Verpflichtung von DJ Ötzi beschert der Wagenclique «Wildsäu» einen Publikumserfolg

Die Wagenclique «Wildsäu» aus Lausen feiert ihr 25-jähriges Bestehen mit einer zweitägigen Mega-Skihüttenparty. DJ Ötzi lockt 2500 Leute zwischen 16 bis 80 Jahren an.

ULRICH FREI

«Heute ist volles Haus», freut sich Peter Aerni. Nur noch wenige Tickets waren gestern für das DJ Ötzi-Konzert an der Abendkasse erhältlich, so der Präsident der Lausner Wagenclique «Wildsäu». Zu ihrem 25-jährigen Bestehen organisierten sie für Freitag und heute Samstag einen Grossanlass über zwei Nächte.

Die Dreifachturnhalle Stutz verwandelten die Wildsäu mit 15 Tonnen Holz in eine veritable Skihütte. Dazu wählten sie die Musik aus. Heute Abend sorgt ab 19 Uhr der Original Voralpenexpress für frohe Après-Ski-Stimmung. «Wir sind praktisch ausverkauft», sagte Aerni gestern.

Vom Jugendlichen bis zur Oma

2000 Tickets für das DJ Ötzi-Konzert gingen bis dahin im Vorverkauf über den Ladentisch. Gegen 2500 Leute zählten die Organisatoren gestern Abend. Total gemischt, vom 16-jährigen Teeny bis zum 80-jährigen Rentner, sei das Publikum. «Alle wollen den Ötzi sehen.» Vor dreiviertel Jahren habe er die Verträge mit den Musikern noch mit gemischten Gefühlen unterschrieben.

«Den Fasnachtswagen haben wir noch nicht angerührt», erzählt Peter Aerni. Da die Fasnacht jedoch schon

kurz bevor steht, gehen am Montag die Arbeiten nahtlos weiter. Die Wildsäu planen jedoch voraus. Elemente der Hallendekoration können für den Cliquenwagen wieder verwendet werden.

Peter Aerni ist seit 13 Jahren dabei. «Wir sind der aktivste Verein im Dorf», erzählt er. Im Vereinsjahr bildet die Fasnacht zwar den Höhepunkt. Am Lausner Markt führt die Clique jeweils die Gewerbebeiz. Als Ganzjahresverein betreiben die Wildsäu einen Cliquenkeller, der ausser im Juli und August jeden ersten Freitag im Monat geöffnet ist. «Der Keller muss sich selbst tragen», erklärt Aerni.

Mit Anlässen wird Verein finanziert

Die Aktivitäten durchs Jahr hindurch helfen, die Vereinskasse zu füllen. «Jeder Franken wird wieder investiert», betont Aerni. Vor allem die Förderung des Nachwuchses ist den Lausner Wildsäuen ein grosses Anliegen. Jeweils am Fasnachtsmittwoch holt die Clique mit ihren Wagen die Kinder in Lausen ab und bestreitet mit ihnen den Liestaler Kinderumzug.

Heute feiern die Wildsäu am frühen Abend das offizielle Jubiläum mit geladenen Gästen. «Mit allen, die uns immer unterstützen», so Aerni. Schon in gut vier Wochen werden die Wildsäu in ihrem Element am Chienbäseumzug sowie den Fasnachtsumzügen in Liestal, Frenkendorf und Füllinsdorf anzutreffen sein. «Man muss ein wenig spinnen», bekennt Aerni. Sonst wäre die viele Arbeit nicht zu bewältigen.

Das «Rössli» lahmt

Füllinsdorf Gemeinde trennt sich von ihrer Dorfbeiz



SORGENKIND Das «Rössli» wird verkauft. Der Betrieb war zu teuer. ARCHIV NIZ

Nach 18 Jahren steigt die Gemeinde Füllinsdorf aus dem Gastrogewerbe aus. Die Gemeindeversammlung stimmte dem Antrag des Gemeinderates mit 86 gegen 32 Stimmen und etwa 20 Enthaltungen zu, die Liegenschaft Rössli im Dorfkern – Beiz und Wohnungen – zu verkaufen.

1990 kaufte die Gemeinde die Liegenschaft für 2,36 Millionen Franken mit der Absicht, die traditionsgebundene Dorfbeiz als Treffpunkt für die Bevölkerung und die Vereine zu erhalten. Seither haben sich sieben Wirtinnen und Wirte die Klinken in die Hand gegeben. Auf einen grünen Zweig hat es niemand gebracht. Es wäre falsch, dieses Unvermögen nur den Wirtsleuten anzulasten, schreibt der Gemeinderat in seinem Bericht. «Tatsache ist und bleibt: Das Restaurant Rössli wird von den Einwohnerinnen und Einwohnern von Füllinsdorf zu wenig besucht», führt der Rat aus.

Gemeinde hat viel Geld investiert

Gemeinderat René Knecht sprach von einer ernüchternden Bilanz. Nebst der Kaufsumme hat die Gemeinde bisher mehr als 1,2 Millionen Franken in das markante Objekt investiert. Heute beläuft sich der Buchwert unter Berücksichtigung der Abschreibungen noch auf 1,6 Millionen Franken.

Der Gemeinderat liess eine Studie zur Verbesserung der Finanzsituation erstellen. Die billigste Variante, eine Sanierung mit Aufwertung des Wohnbereichs, ist mit gut einer Million Franken veranschlagt. Ein Teilneubau mit Ausdehnung des Gewerbebereichs und grösserem Restaurant käme auf knapp drei Millionen Franken zu stehen. Dazwischen wären weitere Umbauvarianten denkbar. Die Studie beinhaltet auch den Verkauf der Parzelle an einen Investor. Die «Versuchsphase» müsse nun abgeschlossen werden, wozu es einen Entscheid des Souveräns brauche, gab der Ratsvertreter zu verstehen.

In der anschliessenden Debatte bedauerten zahlreiche Rednerinnen und Redner die Situation, zeigten aber angesichts der finanziellen Schiefelage Verständnis für den gemeinderätlichen Antrag, die Liegenschaft ohne Auflagen zu verkaufen. Es gab auch Stimmen für das Weiterführen der Beiz in der bisherigen Form. «Füllinsdorf verkommt zum Schlafdorf, wenn das Rössli schliesst», erklärte eine Votantin. Schliesslich entschied sich die Versammlung zähneknirschend für die einzige realistische Variante: für den Verkauf ohne Auflagen. Ob in der Dorfbeiz der Zapfhahn endgültig geschlossen bleibt, entscheidet der künftige Eigentümer. (OG)

Zwei Kirchengemeinden treten als Pioniere auf

Arlesheim Reformierte und Katholiken bieten gemeinsam einen ökumenischen Sozialdienst an. Im Baselbiet ist das einmalig

Als erste Kommune im Kanton Baselland realisieren die katholische und die evangelische Kirchengemeinde Arlesheim eine Diakoniestelle, die für Mitmenschen aller Glaubensrichtungen offen ist.

REGINA ERB

Aufgrund von sorgfältigen Erläuterungen zur neuen Stelle Kirchlicher Sozialdienst Arlesheim (Kisa) durch Fachleute beider Kirchengemeinden zogen sich die Katholiken und die Reformierten nach zwei Stunden zur Klausur zurück. Und nach wenigen Minuten erklärten die Gläubigen und ihre «Chefs»: «Wir geben grünes Licht für den Start des Kisa.»

Laut Niggi Ullrich, Präsident der evangelisch-reformierten Kirchenpflege, und Niggi Thurnherr, Präsident des römisch-katholischen Kirchgemeinderates Arlesheim, habe man bisher im sozialdiakonischen Bereich mit vielen Freiwilligen, aber ohne professionelle Fachkräfte, gearbeitet. In Anbetracht der gesellschaftlichen Entwicklung und den steigenden Anforderungen im Alltag sei klar geworden, dass die Diakoniekommision den Kisa, zusammen mit einer noch nicht bestimmten Fachkraft (als 80-Prozent-Pensum), aufbauen wolle.

Die Vertreter beider Kirchengemeinden haben in anderthalb Jahren, zusammen mit Fridolin Wyss, Leiter der Fachstelle Soziale Arbeit der katholischen Landeskirche BL und Leiter der Diakoniestelle BS, in einer Arbeitsgruppe (AG) das Konzept für den Kisa ausgearbeitet.

Mehr mitmenschliches Engagement

Vor dichten Zuhörerreihen im reformierten Kirchgemeindehaus unterstrichen ausschliesslich Männer aus den beiden Pfarreien den Bedarf nach einem kirchlichen Sozialdienst. Die drei Aufgaben der Kirche seien Verkündigung (den Glauben weitergeben), Liturgie (den Glauben feiern) und Diakonie (den Glauben leben). Weil die Seelsorgerinnen und Seelsorger der Diakonie mehr Gewicht verleihen wollten, müssten neue zeitliche und fachliche Ressourcen geschaffen werden.

Die Bedarfsabklärung bei 14 sozialen Institutionen in Arlesheim habe ergeben, dass das mitmenschliche Engagement bei vereinsamten Einwohnern, Alleinerziehenden, Migranten, aber auch herumziehenden Tagelöhnern zu verstärken sei.

Das «Projekt Wegbegleitung» bedeute eine Option für sozial Benachteiligte, wurde betont. Geschulte Freiwillige werden dank der Kisa bald Menschen aus allen Glaubensrichtungen in schwierigen Lebenssituationen unterstützen. Es kann finanzielle Überbrückungshilfe beansprucht werden, man darf sich bei der Kisa ganz einfach aussprechen, und wenn immer möglich und nötig werden die Hilfesuchenden an andere Institutionen (zum Beispiel den Gemeinsozialdienst) weitergeleitet.

Sozialpolitik unter Lupe genommen

Der Kisa versteht sich aber auch als politische Kraft, weil er soziale Nöte aufspürt und die Entscheidungsträger in der Gemeinde für konkretes Handeln sensibilisiert. Und: Der Kisa verfolgt die sozialpolitische Entwicklung im Dorf mit Akribie und nennt die notwendigen Schritte für ein sozial- und fa-



ZUSAMMEN In Arlesheim werden Bedürftige künftig vom Kirchlichen Sozialdienst (Kisa) betreut. Hinter dem Baselbieter Pionierprojekt stehen die evangelische und die katholische Kirchengemeinde Arlesheim. ARCHIV NICOLE NARS-ZIMMER

milienfreundliches Arlesheim beim Namen. In einer kurzen Diskussion im Anschluss an die Präsentation kam unter

anderem vom Kirchenvolk die Anregung, man sollte bei der politischen Gemeinde einen finanziellen Zustupf beantragen, denn man entlaste ja unter anderem den Sozialdienst. Das lehnten jedoch beide Kirchengemeinden mit der Begründung ab, man wolle unabhängig sein.

Der Mensch im Vordergrund

Betont wurde ferner, dass das gut funktionierende Netzwerk «Arleser hülfe enand» keinesfalls konkurrenziert werde. Gewünscht und von beiden Kirchengemeinden bestätigt wurde die stets enge Zusammenarbeit mit dem Gemeinderat. Zum Schluss erklärte Niggi Ullrich: «Es geht um Menschen, nicht um Geld.»

Die Kosten für den «Kisa»

Das Budget für den Kirchlichen Sozialdienst Arlesheim (Kisa) sieht in diesem Jahr (für sieben Monate) eine Höhe von 87900 Franken vor. Die beiden Kirchengemeinden beteiligen sich zunächst mit 18500 (Reformierte) und 18000 Franken (Katholiken) und in den beiden folgenden Jahren mit 39100 und 36100 Franken. Verschiedene Stiftungen leisten in diesem und den folgenden bei-

den Jahren namhafte Beiträge. **Ab 2008 beträgt der Aufwand für den Kisa 133200 Franken.** Sollte sich ein Defizit ergeben, werden dies die beiden Kirchengemeinden übernehmen, aber auch Kollekten sollen den Kisa unterstützen. Der Kisa erhält ein Büro im Pfeffingerhof. Die Anstellungsmodalitäten übernimmt die römisch-katholische Kirchengemeinde. (REE)